

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 36/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 72.

Mittwoch, den 25. März 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Internationaler Sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschafts-Kongress, London 1896.

Werthe Brüder und Genossen!

Es freut uns sehr, Ihnen mittheilen zu können, daß unser erstes Einladungs Rundschreiben bei den Arbeitern der ganzen Welt die freundlichste Aufnahme gefunden hat.

Die bedeutendsten Arbeiter-Vereinigungen Europas, Amerikas und Australiens haben bereits ihre Absicht kundgegeben, 1896 in London vertreten zu sein. Außerdem wurde uns mitgetheilt, daß eine große Anzahl von Gewerkschaften beschlossen hat, während derselben Woche, in welcher der Allgemeine Internationale Kongress stattfindet, auch besondere internationale Kongresse für die besonderen Gewerbe abzuhalten. Während wir natürlich die Organisation dieser äußerst wichtigen

Internationalen Kongresse besonderer Gewerbe

nicht auf uns nehmen können, sind wir, soweit als thunlich, gern zur Dienstleistung als Zentralstelle erbötig, um die gewerkschaftlichen Vereinigungen der verschiedenen Länder mit einander in Verbindung zu setzen.

Der Internationale Kongress für 1896 wird abgehalten werden am

Montag, den 27. Juli, und den nächstfolgenden fünf Tagen

in dem Großen Saale der „St. Martins Town Hall“ (Rathhaus des Distrikts St. Martin), „Charing Cross Road“, nahe der Eisenbahnstation „Charing Cross“ und dem Platz „Drafalgar Square“.

Es werden dort bereitgehaltene Zimmer für die Delegirten der verschiedenen Nationalitäten zur Abhaltung ihrer eigenen Sitzungen, sowie besondere Zimmer für jede der aus Delegirten aller Nationalitäten zusammengesetzten Kommissionen, welche die verschiedenen Fragen der Tagesordnung, nach gewissen Hauptpunkten gruppiert, vorberathen sollen.

Näheres über Hotel- und Wohnungsunterkunft und Preise wird baldmöglichst veröffentlicht werden. Wir sind jederzeit gern bereit, Vereine alle mögliche etwa gewünschte Auskunft über Hotel-, Wohnungs- und Preisverhältnisse mitzutheilen.

Die Arbeiterschaft Großbritanniens und Irlands freut sich darauf, ihre Genossen hier begrüßen und den besitzenden Klassen zeigen zu können, daß die Arbeiter aller Länder über die Grundsätze einig sind, welche die vollständige politische und ökonomische Freiheit der arbeitenden Klassen herbeiführen sollen.

Wir wiederholen gleichzeitig mit dieser Einladung den im Jahre 1893 zu Zürich gefaßten Beschluß, an welchen wir natürlich bei der Erlassung unserer Einladung zum 1896er Kongress gebunden waren und sind, nämlich:

„Zugelassen zum Kongress werden alle Arbeitergewerkschaften, sowie alle die sozialistischen Parteien und Verbindungen, welche die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation und der politischen Aktion anerkennen.“

„Unter politischer Aktion ist zu verstehen, daß die Arbeiterparteien die politischen Rechte und die Gesetzgebungsmaschinerie nach Kräften benutzen oder zu erobern suchen, zur Förderung der Interessen des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht.“

Alle Verbindungen, die den Kongress zu besuchen wünschen, werden aufgefordert, an das Organisationskomitee am oder vor dem 1. Juli d. J. den Namen der Verbindung und die Anzahl ihrer Delegirten einzusenden. Das Organisationskomitee verkennt keineswegs, daß dies nicht in allen Fällen möglich ist, möchte jedoch annähernd bis zum 1. Juli die Anzahl von Delegirten wissen, für welche es Unterkunft zu finden hat.

Jeder vertretenen Verbindung werden so viele Eintrittskarten verabfolgt, als sie Delegirte schicken. Delegirte werden zum Kongress nur gegen Vorzeigung ihrer Eintrittskarten an der Thür des Sitzungslokales zu lassen. Jede Nationalität prüft für sich die Mandate ihrer eigenen Delegirten und stellt eine Liste der Delegirten auf, deren Mandate gültig befunden resp. zurück-

gewiesen wurden. Diese Liste ist, nebst den Mandaten, dem Organisationskomitee behufs Drucklegung der Delegirtenliste zu übergeben.

In Fällen beauftragter Mandate entscheidet in erster Instanz das Bureau (Standing Orders Committee). Im Falle einer Berufung gegen dessen Entscheidung wird die Frage endgültig durch den Kongress entschieden.

Delegirte, deren Mandate gültig befunden worden, erhalten von dem Organisationskomitee eine auf ihren Namen lautende Karte.

Das Organisationskomitee hat die folgende „Provisorische Geschäftsordnung“ (Standing Orders) entworfen.

1) Am Sonntag, 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr, findet im Hyde Park eine öffentliche Demonstration im Freien zur Befürwortung des Weltfriedens statt, zu welcher Vertreter der fremdländischen Delegationen zum Reden eingeladen werden sollen.

2) Eine seitens des Organisationskomitees für die Delegirten veranstaltete Empfangsfestlichkeit wird am Sonntag, 26. Juli, Abends 8 Uhr, stattfinden.

3) Am Montag, 27. Juli, Morgens 9 Uhr, treten die Delegirten der verschiedenen Nationalitäten in den für dieselben bestimmten besonderen Zimmern zusammen, behufs:

a. Wahl eines Präsidenten und eines Sekretärs für die betreffende Nationalität;

b. Prüfung der Mandate ihrer Delegirten und Aufstellung des Berichtes an das Organisationskomitee über die Zusammenkunft ihrer Delegation;

c. Wahl je zweier Delegirten jeder Nationalität als ihre Vertreter für das Bureau (Standing Orders Committee);

d. Wahl je zweier Delegirten jeder Nationalität für die verschiedenen Kommissionen zur Vorberathung der Fragen der Tagesordnung.

4) Alle zur Verathung vorgeschlagenen Anträge und Gegenstände sollen seitens des Kongress-Organisationskomitees nach bestimmten Hauptpunkten gruppiert, und von demselben demzufolge den betreffenden Kommissionen überwiesen werden.

5) Alle etwa vorliegenden Anträge und Gegenstände, welche nicht dementsprechend mit anderen zusammen als in eine der betreffenden Hauptgruppen fallend eingereicht werden können, sollen dem Kongress nach erfolgter Erledigung der Hauptfragen unterbreitet werden, falls hierzu noch Zeit verbleibt.

6) In der am Montag, 27. Juli, 11 Uhr Vormittags stattfindenden ersten Sitzung des Kongresses soll ein englisch sprechender, von dem Organisationskomitee ernannter Präsident, nebst je einem französisch sprechenden und einem deutsch sprechenden von dem Organisationskomitee hierzu eingeladenen Delegirten als Vizepräsidenten den Vorsitz führen. Der Präsident soll eine Begrüßungsrede halten, welche von den Vizepräsidenten erwidert wird. Der Kongress vertagt sich darauf um 1 Uhr Nachmittags und die verschiedenen Kommissionen treten später Nachmittags zusammen.

7) Der Kongress hält am Dienstag und den folgenden Tagen täglich zwei Sitzungen, und zwar Vormittags von 10 bis 12 1/2 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

8) Am Dienstag soll das erste von dem Kongress zu verhandelnde Geschäft die Entgegennahme der Berichte der verschiedenen Nationalitäten bezüglich ihrer Delegationen, sowie die Gültigkeitserklärung oder Zurückweisung der Mandate seitens des Kongresses sein.

9) Hierauf erfolgt die Entgegennahme der Kommissionsberichte.

10) Die verschiedenen, am Montag Nachmittag und nachher sich getrennt versammelnden Kommissionen sollen alle Anträge, welche auf die besondern, ihnen zur Vorberathung überwiesenen Fragen Bezug haben, erwägen und erörtern. Die einzelnen Kommissionen verfassen sodann einen Bericht über die ihnen zugewiesenen Fragen und stellen ihren diesbezüglichen Antrag auf. Ist eine Kommission nicht einstimmiger Meinung, so kann sie auch einen Minoritätsbericht und einen entsprechenden Gegenantrag stellen.

11) Es wird kein Amendment zu der Geschäftsordnung (Standing Orders) oder der Aufstellung der Tagesordnung später als am Montag angenommen.

12) Die Redezeit ist für den Berichterstatter einer jeden Kommission 20 Minuten, für alle anderen Redner

10 Minuten, und keinem Redner wird mehr als einmal das Wort über denselben Gegenstand ertheilt. Doch kann die Beiseitelegung dieser Geschäftsordnungsvorschrift (Standing Order) jederzeit beantragt und seitens des Kongresses durch Abstimmung beschloffen werden.

13) Ueber die Anträge, welche grundsätzliche Hauptfragen behandeln, wird nach Nationalitäten abgestimmt. Die Abstimmung über nebensächliche Frage erfolgt durch Händeaufheben.

14) Das Organisationskomitee empfiehlt dem Bureau (Standing Orders Committee) die Ernennung von Präsidenten verschiedener Nationalitäten für jeden folgenden Sitzungstag.

Eine große Zahl Anträge ist bereits von verschiedenen Verbindungen der einzelnen Länder eingegangen. Die von diesen Anträgen betroffenen Hauptfragen sind: Krieg und Schiedsgerichte, mittellose Einwanderer, der Achtstundentag, Kinderarbeit, Generalstreik, die Agrarfrage, Akkordarbeit, Kolonialpolitik, Konflikte zwischen Kapital und Arbeit.

Der letzte Termin zur Einsendung von Anträgen ist endgültig auf den

Ersten Mai 1896

festgesetzt.

Nach diesem Termin wird kein Antrag mehr von dem Organisationskomitee angenommen.

Es wird hiermit dringend ersucht, irgendwelche Anträge, die man auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen wünscht, so früh als möglich einzusenden, und rechtzeitig zur Festsetzung der Anzahl der Delegirten, sowie zur Wahl derselben zu schreiben.

Die unsere Einladung zu Theil gewordene Aufnahme übertraf unsere hochgehendsten Erwartungen. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß der Internationale Kongress von 1896 eine von keinem seiner Vorgänger übertroffene Größe und Bedeutung erreichen wird. Die alte Internationale hielt ihren ersten Kongress in England, im Jahre 1864, in der alten St. Martins Hall. Von dem 1896er Kongress dürfen wir wohl die feste Begründung eines neuen internationalen Einvernehmens zwischen den Arbeitern der ganzen Welt erhoffen!

Proletarier aller Länder,
vereinigt Euch!

Mit brüderlichem Gruß

Das Organisationskomitee.

Edward Aveling,	F. Chandler,	Edward Cowey,
William Inskip,	J. M. Jack,	Tom Mann,
James Maxwellsley,	Henry Duclach,	A. Smith,
W. C. Steadmann,	William Thorne,	J. H. Wilson,
William Thorne,	William Inskip,	
Secretary,	Treasurer,	
Edward Aveling und A. Smith,	Translating Secretaries.	

Obiges stellt nur der Zeitersparniß halber für den Kongress empfohlene Vorschläge dar. Der Kongress hat jedoch uneingeschränkte Macht der Beschlußfassung und entscheidet endgültig über alle auf die Geschäftsordnung (Standing Orders) und die Tagesordnung bezüglichen Fragen.

Alle Mittheilungen wolle man richten an:
William Thorne, 144, Barling Road, London, England.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Stöcker kneift. Vor einigen Wochen ging durch die Presse die Nachricht, Stöcker habe wegen des gegen ihn erhobenen Vorwurfs der Doppelzüngigkeit allen Ernstes Strafantrag gegen die „Tilfiter Zeitung“ gestellt. Die Redaktion des genannten Blattes hielt trotzdem Herrn Stöcker gegenüber den Vorwurf der Doppelzüngigkeit vollständig aufrecht, indem sie bemerkte, daß sie zum Beweise der Wahrheit für ihre Behauptung das Zeugniß des Herrn Professors Brecher in Berlin anrufen würde, der seinen früheren politischen Freund Herrn Stöcker eines bemerkenswerthen Mangels an Wahrheitsliebe öffentlich bezichtigt und sich bereit erklärt hat, vor Gericht seine Ausrufungen zu vertreten. Der Rechtsbeistand Stöckers, Rechtsanwalt Meyer in Tilfit, hat nun dieser Tage dem verantwortlichen Redakteur der „Tilfiter Zeitung“ mitge-

Dora Denker
Christian Bannow
 Wilhelmshöhe. **Verlobte.**
 Noch 1 Logis für einen jungen ausländigen Mann.
 Burchthorzingel 3, Portiere.
1 möbliertes Zimmer zu vermieten.
 Näheres Mühlentstraße 59/63.
 Zu vermieten zum 1. Juni eine Parterre-Wohnung mit einer 2. Etage, enthaltend je 3 Zimmer, Küche und Nebstz. Näheres Kleine Weidengrube 30.
 Welcht ein Mädchen, welches Eltern die Schule verläßt und außer dem Hause schlafen kann, bei einem Kinde.
 Schwarzbauer Allee 90a, Portiere.
 Zu verkaufen ein gut erhaltener **Kinderwagen**.
 Näheres bei **B. Feig**, Engelsgrube 57.
 Zu verkaufen ein gut erhaltener **Kinderwagen**. Preis 7 M.
 Schwarzbauer Chaussee 63, Wilhelmshöhe.
 Ein gut erhaltener **Kinderwagen** ist billig zu verkaufen.
 Gr. Weidengrube 30.
Gefunden in der Mochstraße ein Spazierstock. Abzuholen gegen Erstattung der Inserationskosten.
 Nabenstraße 12a, Burchthor.
 Es empfiehlt sich auf Hochzeiten u. Privatgesellschaften mit Zither-, Gitarre- und Ziehharmonikaspielen.
Theodor Börek,
 23a Augustenstraße 23a.

Frisch geräuch. Stör
 empfiehlt
Heinr. Köhler, Pfaffenstraße 16.
Gratulations-Karten
 zur Confirmation
 in neuer großer Auswahl
 empfiehlt billigst
J. C. Müller, Ecke Kahlhorststraße.
Spargel-Kartoffeln
 früheste Pflanzkartoffel
 bei
J. C. Müller.

D. Wagner
 40 Holstenstraße 40
 empfiehlt
Confirmandin-Hüte
 von 50 Pfg. an.
Garnierte Damen-Hüte
 in jeder Preislage.
Spitzen-Tocks
 sowie große runde
Spitzen-Hüte
 hübsch und voll garnirt,
 von 1,25 M. an.
 Kinderhüte sowie Knaben-Stroh Hüte
 so lange der Vorrath reicht,
 von 20 Pfg. an.
 Bitte genau auf Firma zu achten!

Ausverkauf
 sämtlicher
Meßerwaaren
 ohne
 Zwillingstempel.
D. Tesschau
 Lübeck
 Breitestraße 27.
 Fernsprecher
 No. 482.

Gute Kartoffeln
 Jah 30 Pfg.
August Vietig, Fischenstraße 45.

H. Balmfuchen
 ff. hannöv. Sträußelfuchen
 ff. gefüllte Kranzfuchen
 ff. Thee- und Kaffeetrad
 empfiehlt die Bäckerei und Conditorei von
Paul Burmester
 Eg. Lohberg 49.
 NB. Erbitten zum Palmsonntag Bestellungen auf Kuchen und sonstige Backwaren rechtzeitig erfolgen zu lassen.
 D. D.

Geschäfts-Eröffnung.
 Mit Heutigem eröffne ich meine
Fahrrad-Handlung
 und halte deutsche und englische Fahrräder in Güte stets auf Lager. Anfertigung von Fahrrädern aus allerbestem Rohmaterial, auch werden sämtliche Reparaturen gebrannter Räder fachkundig und prompt in meiner geräumigen Werkstatt ausgeführt. Fahrrad-Schule gratis auf eigener Bahn. Zudem ich mein neues Unternehmen allen Interessenten bestens empfohlen halte, zeichnet ganz ergebenst
O. Ohlsen, Catharinenstr. 23a.
Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

Hausfrauen
 gebraucht
G. Schenk's Fettlaugenmehl,
 ein vorzügl. Wasch- und Reinigungsmittel
 (in gelben 1/2 Pfund-Packeten)
 das die Wäsche blendend weiss macht und ihr einen angenehmen und frischen Geruch giebt.
 Zu haben in den meisten Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen.
 Vertreter für Lübeck u. Umgegend: **J. Klüssmann, Lübeck**

Schuhe und Stiefeln
 werden nirgends vortheilhafter und besser bezogen als bei
A. Drenske Nachfl.
 Hierorts grösste Handlung.
 0,35 M. 1 Paar Kinderschuhe. 1,00 M. 1 P. Turnschuhe.
 1,85 " 1 " Damen-Lackschuhe. 2,50 " 1 " Herr.-Morgenschuhe, Abzüge
 2,25 " 1 " Gallschuhe mit Atlaschleife. 4,50 " 1 " " Zugschuhe.
 2,75 " 1 " Confirmandenschuhe. 5,50 " 1 " " Stiefelletten.
 3,50 " 1 " Confirmand.-Zugschuhe. 6,00 " 1 " " Schaftstiefeln.
 Von der Inventur zurückgesetzte Waaren zu jedem Preise.

Hamburger Caffee-Lagerei
 von
Ferd. Schreiber
 12 obere Johannisstraße 12.
 Der Einkauf meines Caffees geschieht durch ein bedeutendes Hamburger Caffee-Zwischengeschäft und wird so direct, ohne weiteren Zwischenhandel in den Consum überführt.

Rudolph Kähler,
 Chronometer- und Uhrmacher.
 6 Obere Engelsgrube 6.
 Empfehle mein großes Lager aller Arten Uhren in anerkannten Qualitäten zu den billigsten Preisen.
 Reparaturen wie bekannt reell und billigst.

Confirmanden-Handschuhe
 in größter Auswahl von M. 1.50 an.
Damen-Glaceehandschuhe, 4 Knöpfe M. 1.50, 2.00, 2.50.
Herrn-Glaceehandschuhe mit Druckknopf M. 2, u. 2.50.
 Alle Sorten
Sommerhandschuhe von 20 Pfg. an.
Cravatten und Hosenträger zu den billigsten Preisen.
L. Blenke, Handschuh-Fabrik
 Holstenstraße 2. Ecke Schüsselbuden.

Lagerbier in Flaschen Brauerei-Abzug
Braunbier in Flaschen hochfein
Lagerbier in Fässern von 10, 15, 25, 50 und 100 Str.
 offerirt billigst
Heinr. Voss, Bier-Vertrieb, kl. Burgstr. 18.
 Befehlporto wird vergütet.

Restaurant Dahmeke, Mengstraße 6.
 Täglich: **Frei-Concert** der beliebten Damenkapelle „Dorschwalben“

Perl- u. Metallkränze
 empfehlen in neuer großartiger Auswahl
Gebr. Mütter
 Wühlenstraße 13.
 Zu verkaufen!
 Alte und neue Mobilien, als ein- und zweischläfrige Bettstellen, Tische, Stühle, Sophas, Kissen, Kleider, Thee-, Leinen-, Spiegel- und Eschkränze, Spiegel mit Consul in Gold.
 34 Mariegrube 34.

Zu feinsten Tafelbutter
 empfehle mich den Herren Wiederverkäufern noch besonders, und liefere von heute ab zu folgenden festgesetzten Preisen:
 In Gebinden 1 M. über Hamburger Notiz.
 In Anbruch 2 M.
C. Krapp, Wahnstr. 6.
 Butterhandlung en gros & en detail
 Ein gut erhaltener **Kinderwagen** ist zu verkaufen. Näheres **Trossin**, Wühlen- und St. Annenstraße-Ecke.

Die Schweineschlachte
 von
W. Strohfeldt
 73 Glockengießerstraße
 empfiehlt:
 Schweinefleisch, Pfd. 50 Pfg.
 Karbonade, Pfd. 60 Pfg.
 Gef. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pfg.
 Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pfg.
 Leber, Braunschweiger, gefochte, ger. Prechurst, Pfd. 60 Pfg.
 Dicke Rippen, Pfd. 55 Pfg.
 Pa. Flohenschmalz, Pfd. 60 Pfg.
 Schensfleisch, Pfd. 50 Pfg.
 Kalbfleisch, Pfd. 30 Pfg.
 Nur hiesige Waar

Zur Confirmation!
Gratulations-Kart
 in hochfeiner Ausführung
 von 5 Pfg. an.
Reinh. Büsen, Armin

Ginerbier
 jeden Dienstag und Freitag Abends von 5-10 Uhr, und jeden Mittwoch Sonnabend Morgen von 6-8 Uhr empfiehlt die
St. Lorenz-Brauerei von C. Gab
 Nebenhofstraße 12.

Erla
 vorzügliche 5 Pfennig-Cigarre, hoch
Franz Schwedt
 Gr. Burgstraße 29/31.

Große Bohnen zu verkaufen
 Klappenstraße

Zur Confirmation empfiehlt
Gesangbücher
 in großer Auswahl.
 Glückwunschkarten von den einfachsten zu den elegantesten
Schulbücher
 für alle Schulen in dauerhaften selbstgefer-
 teten Einbänden empfiehlt zu billigsten Pre-
J. J. Lindrob, Lübeck, Eg. Lohberg

Holzarbeiter-Verban
 Mittwoch den 25. März,
 Abends 8 1/2 Uhr,

Verammlung
 bei **F. Lecke, Lederstraße 3**
 Tages-Ordnung:
 Bericht der Kommission in Bezug auf
 kommunalen Arbeitsnachweis.

Mitglieder-
Versammlung
 der
Hafenarbeiter Lübeck
 am Mittwoch den 25. März,
 Abends 8 1/2 Uhr,
 im **Berliner Hof**.
 Tages-Ordnung:
 1. Kartellbericht. 2. Wahl 3. Verschiedenes

Gennburg's Concert
 Beckergänge 44.
Täglich Gr. Concert
 der beliebten Damenkapelle „Hansa“.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7 Uhr.
 Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabend
Frühshoppen-Concert

Stadttheater in Lübeck
 Mittwoch den 25. März:
 115. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: O.
 Anfang 7 Uhr. Schauspielpreis

Der Hüttenbesitzer
 Donnerstag den 26. März:
 116. Abonnements-Vorstellung. 2. Serie: O.
 Anfang 7 Uhr. Opernpreis

Der Wildschütz
 Sonnabend den 28. März:
 Ausser Abonnement.
Tannhäuser
 Letzte Operaufführung.

Die Sozialdemokratie in freisinniger Beleuchtung.

In der „Kosmopolis“, der jüngsten und bedeutendsten internationalen Revue, gelangt ein beachtenswerther Artikel des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Dr. Th. Barth über Kaiser Wilhelm II. und die Sozialdemokratie zur Veröffentlichung. Es ist selbstverständlich, daß wir die Ansicht Barths über die innere Wandlung unserer Partei nicht theilen, auch sonst nicht immer mit seinen Ausführungen Hand in Hand gehen. Nichtsdestoweniger zeugt der Artikel von so hervorragendem politischen Verständniß, daß wir ihn im Auszuge wiedergeben.

Der Artikel setzt an mit der Entlassung des Fürsten Bismarck. Sie war das Werk der Sozialdemokratie ebenso wie die des Grafen Caprivi. „In einem wesentlichen Punkte lag die Sache bei dem Sturze des Grafen Caprivi allerdings ganz anders, als bei dem Sturze des Fürsten Bismarck. Der letztere fiel, weil der Kaiser im Frühjahr 1890 über Repressivgesetze gegen die Sozialdemokratie etwa so dachte, wie Graf Caprivi im Herbst 1894; und der erstere fiel, weil der Kaiser im Herbst 1894 über Repressivgesetze gegen die Sozialdemokratie etwa so dachte, wie Fürst Bismarck im Frühjahr 1890. Damit ist die Wandlung in den Anschauungen des jetzigen deutschen Kaisers deutlich genug zu Ausdruck gebracht.“ Diese Wandlung in den Anschauungen des Kaisers führt Barth auf die Einsicht zurück, daß die sogenannte Arbeiterchutzgesetzgebung der Sozialdemokratie nicht nur keinen Abbruch gethan, sondern sie vielmehr noch verstärkt hat.

„Es scheint danach gegenüber dieser Partei der Liebe Mühe umsonst zu sein, und das hat ohne Zweifel viel dazu beigetragen, den sozialen Reformeifer der achtziger und ersten neunziger Jahre abzukühlen. Es gehört in den oberen Schichten der Gesellschaft gegenwärtig schon nicht mehr zum guten Ton, für Sozialreform zu schwärmen; immer lebhafter dagegen plädiert man dort dafür, die Sozialdemokratie, die sich nicht bekehren lassen will, nach Möglichkeit zu knebeln, und bei dieser Gelegenheit auch gleich dem früher gehätschelten Pastoren- und Professoren-Sozialismus das Lebenslicht wieder auszublasen. Der Großindustrielle Freiherr von Stumm, Mitglied des Reichstags und persona gratissima beim Kaiser, ist der Peter von Amiens dieses neuen Kreuzzuges. Der Einfluß dieses energischen Fanatikers, der im vorigen Winter sogar durch eine Herausforderung des Rathgeber-Sozialisten Professor Adolf Wagner zum Duell die Lösung der sozialen Frage zu fördern bemüht war, ist nicht zu unterschätzen.“

Es folgt der Kreuzzug gegen die Sozialdemokratie, im Anschluß an den Trinkspruch des Kaisers im September 1894 zu Königberg, das Umsturzesgesetz, daß unter der Wucht der parlamentarischen Kritik völlig zusammenbrach. Ungefähr ein Jahr nach der Königsberger Rede erfolgen die Kundgebungen des Kaisers gegen die Sozialdemokratie aus Anlaß der patriotischen Septemberfeste. „Es schien

zunächst, als ob diese Aeußerungen des Kaisers, wie die Königsberger Rede im Jahre vorher, eine neue Umsturzcampaagne eröffnen würden. Einige, als besondere Sozialistenfresser bekannte Publizisten stiegen auch in's Horn, aber das Echo der öffentlichen Meinung blieb aus, und von einem neuen Umsturzesgesetz war sehr bald keine Rede mehr. Dagegen hagelte es plötzlich Prozeßprozeße. Sozialistische Redakteure wurden früh morgens aus den Betten geholt und verhaftet, weil sie verdächtig seien, Majestätsbeleidigungen begangen zu haben, und in kürzester Frist waren von den verschiedensten Gerichten Deutschlands sozialdemokratische Schriftsteller wegen begangener Majestätsbeleidigung zu erheblichen Gefängnisstrafen verurtheilt. Auch der größte Theil der nichtsozialdemokratischen Bevölkerung sah diesen Verfolgungen mit wachsendem Unbehagen zu, und das Befremden erreichte seinen Höhepunkt, als der bekannte Führer der Sozialdemokratie, der Reichstagsabgeordnete Liebknecht, wegen einer bei Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages Anfangs Oktober in Breslau gehaltenen Rede angeklagt und wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß Herr Liebknecht mit den inkriminierten Redewendungen keine Majestätsbeleidigung habe begehen wollen, er habe jedoch ein Auditorium vor sich gehabt, von dem er hätte annehmen müssen, und nach Meinung des Gerichts auch angenommen habe, daß darunter manche Personen seien, die eine Majestätsbeleidigung aus gewissen Redewendungen heraushören würden. Es liege somit ein dolus eventualis vor. Dafür 4 Monate Gefängniß. Ob das Reichsgericht dieser Auffassung in der Revisionsinstanz beitreten wird, steht noch dahin. Die Wirkung dieser richterlichen Argumentation auf das große Publikum war verblüffend. Dem auf Gründe hin Beurtheilten kam begreiflicherweise auch aus anderen als sozialdemokratischen Kreisen ein lebhaftes Mißgefühl entgegen, und der an sich schon nicht geringe Widerwille gegen den mit Majestätsbeleidigungsprozessen geführten Feldzug gegen die Sozialdemokratie fand reiche Nahrung. Man mochte kriminalistisch über diese Prozesse denken, wie man wollte, politisch war dieser Kampf mit Majestätsbeleidigungsanklagen das denkbar Ungeschickteste, was die Gegner der Sozialdemokratie thun konnten. Daß auch die Begeisterung des Volkes für die so geschützte Monarchie nicht wuchs, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

Politisch besonders bedenklich erschien es obendrein, daß diese zahlreichen Majestätsbeleidigungsprozesse ohne Ausnahme aus Verwahrungen gegen die heftigen Aeußerungen des Kaisers über die Sozialdemokratie erwachsen waren. Dem einfachen Volke stellten sich die Vorgänge somit als eine Art Wortwechsel zwischen dem Kaiser und der Sozialdemokratie dar. Man sah den Träger der deutschen Kaiserkrone also unmittelbar im Kampf mit einer politischen Partei, was gegen alle konstitutionellen Theorien, die man bisher über nicht absolutistische Monarchien in sich angenommen hatte, zu verstoßen schien.“

Barth sieht auch als Folge dieses Feldzuges der Gerichte gegen die Sozialdemokratie nur eine Stärkung der sozialdemokratischen Partei.

„Wo man sich bei den herrschenden Klassen in Deutschland des vornehmlich politischen Charakters der neueren sozialistischen Bewegung bewußt geworden ist, da ist man vielfach nur um so eifriger bemüht, das rothe Gespenst in seiner ganzen kollektivistischen Scheußlichkeit herauszubeschwören, damit der ruhige Bürger das den Machthabern so nützliche Gruseln vor der Sozialdemokratie nicht verliere. Aber es wird immer schwieriger, diese Tradition aufrecht zu erhalten.“ „Aus gleichen Ursachen ist auch die wiederholte Aufforderung des Kaisers sich gegen die Sozialdemokratie zu ermannen, in der Bevölkerung ohne ein rechtes Echo geblieben. Der frühere Abscheu fehlt. Selbst der Philister glaubt nicht mehr daran, daß die Sozialdemokraten „blöth theilen“ und die Weibergemeinschaft einführen wollen. Dagegen passiert es immer öfter, daß politisch unzufriedene Elemente, für welche der Sozialismus an sich durchaus keine Anziehungskraft besitzt, ihren oppositionellen Gelüsten dadurch Ausdruck geben, daß sie bei Wahlen für sozialdemokratische Kandidaten eintreten. Die große Schaar der politisch unzufriedenen bildet so eine anwachsende Klientel der Sozialdemokratie, die in ihrem Auftreten weniger Rücksicht zu nehmen braucht, als jede andere Partei und die an politischem Habituismus auch die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen vermag. Damit erklärt sich auch das riesige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen.“

„Die Sozialdemokratie ist in Deutschland zu stark geworden, als daß sie mit Gewaltmitteln zu überwinden wäre. Selbst wenn man im Wege eines Staatsstreiches das allgemeine Wahlrecht beseitigen und die Pressefreiheit auf ein Minimum reduzieren würde, so ließen sich die zum politischen Selbstbewußtsein erwachten Arbeitermassen auf die Dauer nicht wieder entmündigen. Dieselben werden sich ihren Antheil an der politischen Macht sichern. Der Kaiser ist nicht stark genug, das zu verhindern. Deutschland ist ein Militärstaat, und der oberste Kriegsherr, der Kaiser, hat eine ungeheure Macht, aber absolutistisch ist Deutschland nicht mehr zu regieren. Der deutlichste Beweis dafür ist die wachsende Bedeutung der Sozialdemokratie.“

Soziales und Partei-Leben.

Arbeiter Deutschlands! Arbeiter des Auslandes!

Seit dem 15. Februar d. J. befinden sich ca. 6000 Textil-Arbeiter und Arbeiterinnen von Koitbus im Kampf mit dem Unternehmertum. Der größte Theil derselben wurde durch Massenentlassung auf das Straßenpflaster geworfen; da sie sich nicht verstehen wollten, wie ihnen von seiten der Unternehmer zugemutet wurde, ihren im Kampf befindlichen Brüdern und Schwestern in den Rücken zu fallen. Neun Mal boten wir die Hand zu einem anständigen Frieden; neun Mal wurden wir zurückgewiesen unter dem Verlangen unbedingter Unterwerfung. Jetzt hat das Unternehmertum gedacht, die ausländische Arbeiterschaft anzuhungern.

Arbeiter! So schamlos offen haben sich Unternehmer wohl noch nicht gegeben. Der Kampf ist nicht bloß mehr ein solcher um die Interessen der Arbeiterschaft, sondern

außerordentlicher Schönheit war: weiß, zart, mit rosa Fingernägeln. Er blickte sein Gegenüber eine Zeit lang schweigend an, und auch sie hielt die Augen, große, leuchtende, schwarze Augen, auf ihn geheftet. Das mußten gefährliche Augen gewesen sein, ehe sie von den sichtbaren „Krähensfüßen“ umrandet waren. . . . Aus ihren Blicken funkelte zärtliches Feuer, und auch Bewunderung lag darin. Sofern Augen sprechen können, so sagten diese von der alten Haushälterin auf ihren jüngeren Herrn gerichteten Augen deutlich: „Was für ein herrlicher Mensch Du bist!“ Aber nicht länger als drei Sekunden währte dieser Ausdruck. Frau Müller senkte die Lider, und Bolton glaubte, sich getäuscht zu haben.

„Sie wollten mir also sagen, gnädiger Herr . . .“ „Könnten Sie diese Ansprache nicht fallen lassen, Frau Müller? In dem „gnädig“ liegt etwas, das allen meinen Anschauungen widerspricht. Sie werden doch nicht annehmen, daß ich Ihnen gegenüber jemals „gnädig“ sein könne? Wir haben gegenseitig Rechte und Pflichten.“

„Das ist wahr, Herr von Bolton. Ich glaubte eben nur, eine Pflicht zu erfüllen, indem ich den Titel gebraucht, auf den Sie, kraft des dienstgeberischen Verhältnisses, indem Sie jetzt zu mir stehen, auch ein Recht haben.“

Bolton hob erstaunt den Kopf. Diese Art sich auszudrücken, schien ihm für eine Haushälterin, die keine „besseren Tage“ gesehen haben wollte, befremdlich. Und eigentlich, gar angenehm war es ihm nicht, statt einer gewöhnlichen Dienerin, der er ungenirt Befehle erteilen könnte, jetzt eine — Dame in seinem Hause zu haben, der er mit allerlei Rücksichten werde begegnen müssen. Um Gesellschaft und Umgang mit Damen war es ihm nicht zu thun; im Gegentheil, solchem Umgang auszuweichen, hatte er sich in die Einsamkeit zurückgezogen. Nicht, daß ihm das Gesellschaftsleben verhaßt gewesen

Im Berghause.

Novelle von Bertha v. Suttner.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Die Frau Müller wünscht zu sprechen!“ meldete am nächsten Morgen der Hausbursche.

Herr v. Bolton saß in der Veranda, und auf dem Tische neben ihm, wo noch die Reste des Frühstückes umherstanden, lagen die vor einer halben Stunde eingelaufenen Postfächer ausgebreitet.

„Gut, gut — eben wollte ich sie rufen lassen.“

Die Frau war dem Meldenden auf dem Fuße gefolgt und trat nun mit einer Verbeugung heran. Sie trug ein weißes Leinwandkleid und darauf eine Lauschürze von schwarzer Seide; um ihr weißes Haupt war eine schwarze Spitzenkrone geschlungen. Trotz der Ueberfülle ihrer großen Gestalt lag in der ganzen Erscheinung eine solche Vornehmheit, daß Bolton sich zurückhalten mußte, um nicht aufzuspringen und dem Gaste einen Sitz zu bieten; rechtzeitig erinnerte er sich, daß dies nicht zu der Sachlage paßte: es stand ja nur seine Dienerin vor ihm. Aber wo hatte er nur ein ähnliches Gesicht gesehen? . . .

„Sie wünschen, Frau Müller? Wahrscheinlich das Inventar aufnehmen?“

„So ist es, gnädiger Herr!“

„Lassen sie mich vorerst hören, ob Sie zufrieden waren mit dem, was Sie hier vorgefunden. Ihr Zimmer, die Vorrathskammern, die Dienstuben?“

„Ich bin mit allem sehr zufrieden, gnädiger Herr. Die Frage ist eher die: war das Frühstück nach Geschmack?“

„Vortrefflich, vortrefflich — besonders die toasts, will sagen: die gerösteten Butterfemmeln.“

„Ganz richtig, die toasts. Ich habe die Dinger in England bereiten gelernt.“

„So, Sie waren in England?“

„Ja, vor langer Zeit.“

„Sie sind wohl viel in der Welt herumgekommen?“

„So ziemlich.“

„Haben vielleicht, wenigstens schließe ich das aus Ihrer ganzen Art und Weise, haben vielleicht, wie man zu sagen pflegt, bessere Tage gesehen?“

„O nein!“

„Sie sind Witwe?“

„Ja.“

„Haben Sie Kinder?“

„Nein.“

Aus der Kürze dieser Antworten erfaß Bolton, daß es der Frau nicht erwünscht war, ausgeforscht zu werden, und da diese Fragen nur als leutliche Freundlichkeit gemeint und nicht von wirklicher Wißbegierde diktiert waren, so fuhr er nicht fort damit.

Frau Müller räumte nun die Frühstückssachen auf das Brett und schickte sich an, es fortzutragen.

„Um wieviel Uhr soll ich wegen der Uebernahme . . .?“ fragte sie.

„Bleiben Sie doch noch, Frau Müller, ich muß Ihnen einiges über die Hausordnung . . .“

„Wie Sie befehlen, gnädiger Herr!“ und sie stellte das Brett wieder hin.

„Setzen Sie sich doch, ich bitte.“ Bolton brachte es nicht länger über sich, diese so damenhaft aussehende alte Frau in so demüthiger Art vor sich stehen zu sehen.

Sie sträubte sich nicht gegen diese Aufforderung ihres Herrn, sondern ließ sich mit vollendeter Unbefangenheit in einen Strohsauteuil nieder, der neben dem Tische, Bolton gegenüber, stand. Sie lehnte den Arm auf die Tischplatte, wobei Bolton bemerkte, daß ihre Hand von

auch um ihre Ehre. Umsomehr aber besteht die Pflicht, ihn siegreich durchzuführen.

Arbeiter! Im Vertrauen auf eure bis jetzt so thatkräftig bewährte Solidarität hoffen wir, dieses Ziel zu erreichen. Unterstützt die Kottbuser Arbeiterschaft weiter, und es wird von ihr nie vergessen werden. Vor allen Dingen haltet Zuzug fern.

Das Komitee
der streikenden Textil-Arbeiterschaft
in Kottbus.

NB. Gelder nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Aus Gütlich erfährt der „Vorwärts“, daß die Firma Philipp Becker nun auch den Tarif anerkannt hat. Von besonderem Interesse ist dabei, daß dies für die Arbeiter dieser Firma eine Lohnerhöhung von nahezu 100 pCt. bedeutet, während es sich bei den übrigen zwei Firmen nur um eine solche von höchstens 20 pCt. handelt. Dies Resultat ist durch Zusammenwirken aller Faktoren und zwar ohne Streik erreicht worden. Die Kollegen an den größeren Konfektionsplätzen werden alles daran setzen müssen, die Lohnverhältnisse weiter zu verbessern, denn von hiesigen Unternehmern sind uns verschiedentlich die theilweise noch niedrigeren Löhne von Berlin und Breslau vorgeführt worden und unter Berufung auf diese Orte hat man unsere höher gestellten Forderungen abgewiesen.

Strasburg i. G. Die Lohnbewegung der Druckereigehilfen endete mit dem Siege der Arbeiter. Es wurden eine neunstündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung bewilligt.

Für die Opfer des Essener Meicoidsprozesses gehen noch immer Unterstützungsgelder beim Vertrauensmann in Bochum ein. Die gestern veröffentlichte Liste desselben quillt über die Gesamtsumme von 56 619,83 Mk. Dieses erhebende Resultat zeigt den Begnern die Folgen ihres Vorgehens.

Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, welcher vom 5. bis 10. April d. J. in Prag stattfindet, wird die deutsche sozialdemokratische Partei sich durch die Genossen Mollenbaur und Auer vertreten lassen. Auf dem letzten österreichischen Parteitag 1894 in Wien waren unsere Genossen Bebel, Gerisch und Singer anwesend.

Aus Nah und Fern.

Zittau. Immer schneidig! Ein hiesiger Offizier schlug den Kutscher eines Wagens, welcher einer Kompagnie Soldaten nicht genügend auswich, mit seinem Säbel über den Kopf und verletzte ihn schwer. Der Kutscher wird ärztlich behandelt.

Lissa i. B. Am 16. März erschoss sich hier mit einer Blaspatrone in der Stube, bei Anwesenheit fast aller Stubentameraden, ein Muskettier des Infanterieregiments Nr. 50. Der Tod trat sofort ein. Gründe sind weder vorhanden noch bekannt.

Königshütte. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Kaufmanns Toczek und des Magistratsboten Danisch. Ersterer stand schon seit längerer Zeit in dem Verdachte, an seinem früheren Dienstmädchen und an einer verheirateten Frau sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht zu haben. Die von der Staatsanwaltschaft zu Beuthen eingeleitete Untersuchung suchte Toczek auf eine raffinierte Weise zu durchkreuzen. Es steckte sich hinter den Magistratsboten Danisch, den er durch allerlei Geschenke von Geld- und Lebensmitteln zu bewegen mußte, daß dieser ihm die von

wäre — nur langweilig und inhaltslos war es ihm. Seit dem Verluste jener Frau, die er geliebt, hatte sein Herz nicht mehr gesprochen, und für das sogenannte Hofmachen hatte er niemals Sinn. Nun, zum Glück war Frau Müller wenigstens durch ihr weißes Haar vor der etwaigen Erwartung gefeit, in ihm einen Courmacher zu finden.

Das Gespräch mit Frau Müller war in's Stocken gerathen, da Bolton seinen Gedanken nachhing. Endlich zwang er sich, die unterbrochene Unterhaltung in Gang zu bringen.

„Wenn Ihnen die Zeit lang werden sollte,“ begann er wieder, „so stehen Ihnen meine Zeitungen, meine Bücher zur Verfügung — ich selber bin nur ein schlechter Gesellschaftler . . .“

„Besten Dank, Herr von Bolton — ich fürchte die Langeweile nicht. Es wird mir an Beschäftigung nicht fehlen. Wenn Ihr Haushalt auch kein großer ist — um ihn in Ordnung zu führen, giebt es genug zu thun.“ — Sie stand wieder auf: „Und wenn Sie jetzt keine weiteren Befehle — oder vielleicht ziehen Sie vor, wenn ich sage: Wünsche — haben, so will ich an meine Geschäfte gehen. Ich sehe, daß Sie Ihre Morgenpost noch nicht ausgelesen haben, und da wäre es Ihnen wohl ungelogen, jetzt die Inventariums-Übergabe . . .“

„Ja so, — das hätte ich beinahe vergessen . . .“ Das muß allerdings noch erledigt werden — ich muß Ihnen mein ganzes Haus zeigen und mein bewegliches Hab und Gut Ihrer Obhut anvertrauen. Also, bitte, kommen Sie.“

Eine Stunde verging mit dem Auf- und Niedersteigen im ganzen Hause, mit dem Uebergeben der Schränke und ihres Inhaltes. Besonders Nachdruck legte Bolton darauf, daß die Gastzimmer — er hatte deren drei — stets bereit gehalten seien, falls unerwarteter Besuch

der Polizeiverwaltung an die Staatsanwaltschaft gerichteten Briefe bringe. Danisch ging hierauf ein; es wurden in Toczeks Wohnung mehrere derartige Briefe geöffnet und, nachdem aus ihnen die auf Toczek bezüglichen Schriftstücke entfernt worden waren, an ihre Adresse weiter befördert. Nach mehreren Monaten erhielt die oben erwähnte Frau einen Brief des Inhalts, daß das Verfahren gegen Toczek wegen Mangels an ausreichenden Beweisen eingestellt worden sei. Dieser Brief war gefälscht. Da jedoch die Frau von der Angelegenheit anderen Personen Mittheilung machte, so suchte Toczek allen Weiterungen dadurch vorzubeugen, daß er dem Ehemann der Frau eine Geldsumme einhändigte, damit dieser seine Frau zum Stillschweigen veranlasse. Da dieser Zweck jedoch nicht erreicht wurde, kamen Toczek und Danisch dahin überein, die Frau durch Gift umzubringen. Die Ausführung des Mordplanes scheiterte jedoch an der Muthlosigkeit des Danisch. Nun verschafften sich die beiden Verbrecher Auslandspässe, wurden aber, als sie sich anschickten, das Land zu verlassen verhaftet.

Halle a. S. In der vor dem hiesigen Schwurgericht seit mehreren Tagen geführten Verhandlung wegen des Wettiner Mordes, dessen Thäterschaft dem früheren Sekretär Hering zur Last gelegt wird, ist Mittwoch die Beweisaufnahme beendet worden. Es gelang, eine lange Kette von Schuldbeweisen zusammen zu bringen, in welcher auch nicht ein einziges Glied fehlte. Während die Frau des Angeklagten Hering behauptete, daß ihr Mann am Tage und zur Stunde der That bei ihr gewesen, bekundeten mehrere Zeugen mit großer Bestimmtheit, daß er am Abend des 17. Dezember ungefähr zur Zeit der That mit dem ermordeten Wöltcher gegangen sei. Mehrere Zeugen wollten in der Nacht nach der That im Hause des Angeklagten Licht gesehen und die Hausthür offen stehend gefunden haben. Das war insofern von Wichtigkeit, als, wenn Hering der Thäter ist, der in jener Nacht mit den dem Ermordeten geraubten Schlüsseln die Stadtkasse geöffnet und bestohlen haben muß. Der Angeklagte hatte einen gewissen Grundler verdächtigt, der ihm sehr ähnlich sein soll. Das Alibi des Letzteren wurde aber vollständig nachgewiesen und festgestellt, daß er in der kritischen Zeit gar nicht in Wettin gewesen sein kann, da er bei Harzburg in einem Steinbruch gearbeitet habe. Belastend für den Angeklagten war auch noch die durch den Gensdarm Pankram bekundete Thatsache, daß Hering ihm bei seiner Verhaftung, noch ehe ihm der Grund seiner Verhaftung mitgetheilt worden war, sofort zugerufen hat: „Ich bin ja aber um sechs Uhr zu Hause gewesen!“ Damals konnte noch Niemand wissen, daß die That gerade um diese Zeit ausgeführt worden war. Der blutige Rod des erschossenen Wöltcher ist auf dem der Wohnung des Hering benachbarten Grundstück gefunden worden; zwei Schuhe des Hering sind auf dem Abort versteckt vorgefunden worden, die mit röthlichem Lehm beschmiert waren, wie sich solcher am Thortorte vorfand. Kriminalkommissar Bügler hat am Thortorte Fußspuren gefunden, die zu diesen Schuhen genau passen. Ferner wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß die auf dem Boden des Angeklagten gefundenen Gegenstände, die neben dem dort versteckten Gelde lagen, wie Quittungen, Mahnzettel, Visitenkarten etc., aus dem Besitze des Wöltcher stammten. Neben dem Gelde wurde eine Nummer der Halberstädter Zeitung gefunden, ebenso eine Cigarrenkiste mit dem Revolver. Es ist festgestellt, daß nur Hering in Wettin Abonnent jener Zeitung war und nur er Cigarren von der Marke bezogen hat, zu welcher jene Cigarrenkiste

käme, und daß den Gästen dann alle möglichen Bequemlichkeiten . . .

„Seien Sie beruhigt,“ unterbrach Frau Müller; „so bald Sie einen Freund heberbergen, soll er in seinem Zimmer alles in schönster Ordnung finden: Blumen in den Vasen, Schreibrequisiten auf dem Arbeitstisch, lavendelduftende Bettwäsche, tub und warmes Wasser zum Toilettemachen, Nachmittags seinen Thee. . .“

„Wie Sie das alles verstehen — es ist ein Vergnügen! — Hoffentlich ist in Ihrem Zimmer alles nach Ihren Bedürfnissen?“

Frau Müller lächelte:

„Je nun, ich weiß meine Bedürfnisse auch einzuschränken. Eines wollte ich mir allerdings erbitten wenn es sich thun läßt: die Benützung des an mein Zimmer anstoßenden Gelasses, welches jetzt als Waschkammer dient, und welches ich gern zu meinem Toilettecabinet machen wollte.“

„O gewiß, gewiß . . . versteht sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. Diez Verlag) ist uns soeben die Nr. 6 des 6. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: „Arbeiterinnen pflegen keine Befestlungen zu sein.“ — Zu Niebuckts siebzigstem Geburtstag. — Das Vereins- und Versammlungsrecht vor dem Reichstage. — Aus der Bewegung. — Aus dem Berliner Konfektionsstreik. Von Adele Gerhards. — Dr. Brißhoffer zur Frage der Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. — Feuilleton: Neuigkeiten vom deutschen Büchermarkt Besprochen von Brutus. Duft und Reif (ein Gedicht). Von Gottfried Keller. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1896 unter Nr. 2837) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Inseratenpreis die zweispaltige Reizzeile 20 Pfg.

gehörte. Es wurde dem Angeklagten auch nachgewiesen, daß er am 29. September in Halle gewesen ist und einen Revolver gekauft hat. Gerichtschreiber Dr. Zeferich-Berlin hat das Vorhandensein von Blutflecken, die von Säugthierblut herrühren, festgestellt. Die von demselben Sachverständigen angestellten Untersuchungen der an den Kleidern des Ermordeten und des Angeklagten vorgefundenen Haare haben Belastendes nicht ergeben, dagegen hat die von ihm angestellte Untersuchung der am Thortorte vorgefundenen Patrone auf mikrophotographischem Wege ergeben, daß diese Patrone aus dem an. Revolver stammen mußte. Die Geschworenen haben 39 Schuldfragen zu beantworten, die sich auf Amtsunterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung, Mord und Diebstahl beziehen. Hering wurde von den Geschworenen des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt.

Der Staatsanwalt Schubert in Erfurt sprach bei dem Prozeß gegen unseren Parteigenossen Wi rielarz in Beziehung auf sozialdemokratische Redakteure von „sozialdemokratischem Schreibvolk“, gegen das Fürst Bismarck prinzipiell keine Strafanträge stellte. Wiertelarz wies den Ausdruck „Schreibvolk“ als unpassend zurück, worauf ihm der Vorsitzende der Strafkammer, Landgerichtsdirektor Matthes, die Belehrung angebeihen ließ, „Schreibvolk“ sei keine Beleidigung, sondern die deutsche Uebersetzung für „Redakteur“. — Die „Thür. Tribüne“ bemerkt launig dazu: „Das „Richtervolk“, wie Herr Matthes vielleicht das Wort „Juristen“ übersehen würde, hat mit ihm so wenig wie mit dem Anklägervolk oder sonst jemand über den Geschmach streiten. . . Was schließlich den Exkanzler Bismarck anbelangt, so ist dessen Dickhäutigkeit erst neueren Datums. Als er noch nicht „abgefägl“ war, besaß er eine außerordentliche Empfindsamkeit. Er fühlte sich damals selbst durch die Kritik einer Kuhmagd in seiner Ministerwürde beleidigt. Es regnete förmlich gedruckte Strafanträge. Erst als Bismarck, der bekanntlich an der Emser Depesche ebenfalls redaktionell thätig war, Exkanzler wurde, verloren die „gedruckten Papiere“ ihren Werth.“

Ueber modernes Bauernlegen berichtete vor einiger Zeit die „Frankf. Btg.“, indem sie den Untergang zweier hessischer Dorfschaften mittheilte. In der amtlichen „Darmst. Btg.“ giebt jetzt Jemand das Ergebnis seiner Nachforschungen über die erwähnte wirtschaftliche Erscheinung bekannt, das interessant genug ist, um zu veranlassen, auf die Angelegenheit zurückzukommen. Eine der Dorfschaften war Dürr-Ellenbach; sie ist verschwunden, von den Grafen Erbach-Erbach und dem Frhn. v. Berckheim ausgekauft. Ebenso ist die Gemeinde Galmbach verschwunden, die Ländereien sind von den Fürsten zu Leiningen erworben. Auch Breitenbach in Bayern soll von der gleichen Standesherrschaft bereits angekauft sein, ebenso der größere Theil der Gemarkung Hesselbach während Bullau in das Eigenthum der Standesherrschaft Erbach-Fürstenau übergang. Der Einsender schreibt Folgendes:

„Von Dürr-Ellenbach war ich über Hekhach-Gebhardshütte nach Bullau hinaufgestiegen. Als ich in den Ort kam, fiel mir eine gewisse Bewegung auf; mehrere Gruppen standen zwischen dem Erbach-Fürstenausischen Forsthaus (dem jetzigen Schulhaus) und der Bürgermeisterei in lebhafter Unterhaltung begriffen. Auf meine Anfrage nach der Veranlassung hörte ich, daß heute zum zweiten Male ein größeres Bauerngut versteigert worden sei. Es handelte sich — so wurde mir gesagt — um ein Gut von ca. 130—140 Morgen (darunter ca. 50 Morgen bewaldeter Wald, 16 Morgen gute Wiesen, der Rest Feld.) Das Gut sei noch vor 10 Jahren zu 27 000 Mk. verkauft worden, der Verkauf habe sich aber wegen Uneinigkeit in der Familie des Besitzers zerschlagen. Bei der heutigen Versteigerung sei nun von der Standesherrschaft Erbach-Fürstenau das Höchstgebot mit 18 000 Mk., sage achtzehntausend Mk., eingelegt worden. Als einzige Mitbieterin, die aber nur bis 16 000 Mk. habe gehen können, sei die Gemeinde aufgetreten.“

Diese Angaben wurden dem Einsender bestätigt. Es handelt sich hier um eine bedeutende wirtschaftliche Erscheinung. Die angegebenen Beispiele ließen sich noch leicht vermehren, z. B. aus dem Wirkungskreise der fürstlich Fürstenberg'schen Herrschaft in Baden oder dem des Freiherrn v. Hehl, des bekannten nationalliberalen Vorkämpfers der Großgrundbesitzer, aber auch andere Namen wären wohl zu nennen. Die Beispiele zeigen, wie unter der Herrschaft einer lediglich dem Großgrundbesitz dienenden Wirtschaftspolitik der Bauernstand zusammenschmilzt und die Latifundienbildung auch in Süddeutschland Fortschritte macht. Das Streben der Agrarier richtet sich darauf, die Ansammlung des Grundbesitzes in eine Hand (Fideikommiss, Auerbeirrecht) noch zu erleichtern, und ein Theil der Bauernschaft leistet diesem Streben noch Vorschub. Der Einsender der „Darmst. Btg.“ wendet sich an die „Standesherrschaften“ selbst, daß sie auf die Latifundienbildung freiwillig verzichten. Dieser Appell wird vergeblich sein, da die Herren ihrem eigenen Interesse folgen.

Münberg. Wieder einer! Der Kommerzienrats Fall, Inhaber der renommirten Spaeth'schen Maschinenfabrik in Duzendteich und Träger vieler Ehrenämter, ist wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden.

Bozen. Wieder einer! Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 43jährigen Pfarrer Johann Groß wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an kleinen Mädchen, zu 3 1/2 Jahren schwerem Kerker.